

# Die "Basler Zeitschrift"

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde**

Band (Jahr): **86 (1986)**

PDF erstellt am: **17.04.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Die Publikationstätigkeit

## Die «Basler Zeitschrift»

Die ältere Reihe der «Basler Beiträge» war nach sechsjähriger Pause (1875–1881) durch eine «Neue Folge» abgelöst worden, wobei jeweils vier Jahreshefte zu einem ganzen Band zusammengefasst wurden. Dies blieb so bis zum Abschluss der neuen Serie<sup>21</sup>. Diese Methode der Publikation konnte auf die Dauer weder wissenschaftlich und noch weniger verlegerisch befriedigen, weshalb man nach einer neuen Lösung Ausschau hielt. Ausserdem war in Basel selber in Gestalt des «Basler Jahrbuchs» seit Beginn der neunziger Jahre eine Art von Konkurrent herangewachsen<sup>22</sup>. Über dessen nunmehr gefälligere Neugestaltung hatten die Redaktoren Albert Burckhardt-Finsler und Rudolf Wackernagel Rechenschaft abgelegt<sup>23</sup>. Bald darauf war Albert Gessler als dritte Kraft beigezogen worden, und dies mit der Absicht, dem der Literatur gewidmeten Teil des Jahrbuchs eine verbesserte Ausgestaltung zuteil werden zu lassen<sup>24</sup>. Wenn damit nun auch deutlich wurde, dass der Grundcharakter der beiden Periodica nicht derselbe war und sie somit sehr wohl nebeneinander Platz hatten, ist doch nicht verwunderlich, dass die Idee einer Fusion beider Organe vorübergehend von Rudolf Wackernagel angeregt wurde<sup>25</sup>. Nur kurz darauf wurde ein anderer Plan lanciert, dem vermutlich ein Historikertreffen in regionalem Rahmen im Spätjahr 1899 Nahrung verschafft hatte und der eine Lieblingsidee des Basler Präsidenten Prof. Rudolf Thommen darstellte: die Neugründung einer mit den Schwestergesellschaften Solothurn und Aargau gemeinsam getragenen Zeitschrift «Rauracis». Aber nachdem anfänglich der Vorstand das Projekt begrüsst und den Vorsteher mit der Ausarbeitung eines Vertrags beauftragt hatte, erwachte im

<sup>21</sup> Vgl. 25. Jahresbericht der HAG 1899/1900, Basel 1900, Beilage zu den Basler Beiträgen Bd. 15 (NF 5), 1901, S. IV. Derselbe Band enthält auf den Seiten 513 bis 534 eine nach den Autoren geordnete Übersicht und ein systematisch aufgeteiltes Sachregister der sämtlichen 15 Bände der «Beiträge».

<sup>22</sup> Dies insofern mit Vorbehalt gesagt, als, wie sogleich ersichtlich wird, die beim Jahrbuch und bei den Publikationen der HAG tätigen Redaktoren sozusagen dieselben Gelehrten waren.

<sup>23</sup> Basler Jahrbuch Jg. 1890, S. III–V.

<sup>24</sup> Basl. Jahrb. 1893, S. III–V.

<sup>25</sup> Archiv der HAG, Kommissionsprotokoll 1896–1910, B 3d, S. 34, Sitzung vom 28. Sept. 1899 unter Punkt 8).

Schosse der Gesellschaft der Widerstand, wodurch ein entsprechender Beschluss auf die nächste Gesellschaftssitzung verschoben wurde<sup>26</sup>. Kurz darauf schwenkte auch der Vorstand um mit der Begründung, das Projekt sei zu lückenhaft, und erreichte in der unmittelbar darauffolgenden Versammlung des Plenums, dass der Antrag auf Gründung der geplanten Zeitschrift mit grosser Mehrheit zurückgezogen wurde<sup>27</sup>. Darauf nahm der Präsident, der sich in seinen wohlgemeinten Absichten desavouiert fühlte, seinen Rücktritt und trat gleichzeitig aus dem Vorstand aus<sup>28</sup>. Es charakterisiert dieses in der Geschichte der Gesellschaft wohl einmalige Ereignis – der freiwillige Rücktritt eines Vorstehers während seiner Amtszeit –, dass es sich ohne Dramatik vollzog; Thommen hat sich in der Amtsperiode 1904–1907 für das Präsidialamt wieder zur Verfügung gestellt.

Indessen war damit das Projekt einer neuen Zeitschrift nicht begraben. Denn bei zweien der Redaktoren des «Basler Jahrbuchs» bestand Bereitschaft, auch die Leitung der neuen Zeitschrift zu übernehmen. Ausserdem galt es, ihr die unentbehrliche juristische Basis zu geben und einen Finanzplan auszuarbeiten, in welchem als wichtigster Schritt die Erhöhung des Mitgliederbeitrags auf 12 Franken figurierte, was zugleich mit der Gratisabgabe an die Mitglieder verbunden war<sup>29</sup>. Dem Kommissionsantrag auf Gründung einer neuen Zeitschrift folgte ein solcher auf die entsprechende partielle Revision der Statuten; sie wurde in der Plenarsitzung vom 5. November 1900 einstimmig genehmigt<sup>30</sup>. Ein gedrucktes Zirkular vom Oktober 1900 hatte die Mitglieder vorher über die einzelnen Punkte dieses Antrags orientiert; der zweite Punkt formulierte im neuen § 3 der Vereinsstatuten nun klar: «Die ordentliche Publikation der Gesellschaft ist die Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde<sup>31</sup>.» Das eigentliche treibende Element dieser Gründung war Rudolf Wackernagel, der auch ein ausführliches Reglement für die neue Zeitschrift entwarf<sup>32</sup>. Er sah vor eine Redaktionskommission

<sup>26</sup> ebda. a.O. S. 37, Sitzung vom 6. März 1900, unter Punkt 3); Protokoll der Gesellschaft 1896–1910 B 3e, S. 43, Sitzung vom 11. März 1900, unter Punkt 3).

<sup>27</sup> Komm. prot. a.O. S. 39, Sitzung vom 19. März 1900, sub 1); Protokoll d. Ges. a.O. B 3e 1896–1910, S. 44, Sitzung vom 19. März 1900, unter 2).

<sup>28</sup> Priv. Arch. 88, A 2, Brief Thommens an Dr. Karl Stehlin vom 20. März 1900, Komm. Prot. und Protokoll a.O. S. 40, Sitzung vom 17. April 1900, sub. 2).

<sup>29</sup> Komm. prot. a.O. S. 46, Sitzung vom 11. Okt. 1900.

<sup>30</sup> Prot. der Ges. a.O. S. 46 f. Sitzung vom 22. Okt. und 5. Nov. 1900, jeweilen sub 2).

<sup>31</sup> Abdruck der gesamten Statuten vom 31. März 1892, mit den Abänderungen vom 5. Nov. 1900 in der BZGA 1, S. 296–299.

<sup>32</sup> Dieses in P.A. 88, J 4a.



*Rudolf Wackernagel (1855–1925)*

von drei Mitgliedern (Ende November wurde als Dritter Dr. Karl Stehlin vorgeschlagen und gewählt), einen Umfang von 20 Bogen in Gross-Oktav und jeweilen zwei Halbjahreshefte. Auch thematisch umschrieb er die Zeitschrift genau: als durchaus wissenschaftliches Organ, mit Abdruck von Quellentexten, Miszellen und kurzen Notizen. Bemerkenswert bleiben zwei Programmpunkte, denen in der Folge nur sehr teilweise nachgelebt wurde, nämlich erstens die Aufnahme von Berichten über interessante Neuerwerbungen der grossen staatlichen Institute wie des Staatsarchivs, der Universitätsbibliothek, des Historischen Museums und der Öffentlichen Kunstsammlung, dazu von solchen über Bodenfunde und namentlich über Augst. Zweitens erwartete Wackernagel regelmässige Übersichten über die baslerische Literatur des Jahres, ein Wunsch, der sich dann in ganz anderer Gestalt erfüllen sollte.

Für die mit finanziellen Mitteln nicht besonders reich ausgestattete Gesellschaft bedeutete es in der Tat kein geringes Wagnis, sich zur Herausgabe eines repräsentativen regelmässigen Publikationsorgans zu entschliessen im Zeitpunkt, wo andere grössere Veröffentlichungen der Gesellschaft noch nicht abgeschlossen und die Ausgrabungen in Augst eben in frischem Zuge waren. Der Erfolg hat aber den Initianten recht gegeben; denn die Zeitschrift erschien von 1901 an in der regelmässigen Folge von je zwei Heften jährlich und hatte mit der Suche nach geeigneten Beiträgen kaum Schwierigkeiten. Zu den Aufsätzen und den zahlreichen Erstpublikationen kleinerer Quellentexte kamen in jedem Band ganze Gruppen von Miszellen, für zeitlich stark beanspruchte Leser willkommene Zugaben. Die Kosten des Druckes wurden jeweilen zur Hälfte aus den beiden Fonds für historische bzw. für antiquarische Zwecke bestritten<sup>33</sup>. Dennoch ist in den ersten Jahren immer wieder von starken Budgetüberschreitungen die Rede. Sie hatten Rudolf Wackernagel veranlasst, zu Beginn des Jahres 1903 Vorschläge zur besseren Organisation der Zeitschrift in die Wege zu leiten<sup>34</sup>. Interessanterweise gingen aber diese Anregungen gerade in der Richtung, welche eine Vermehrung der Herstellungskosten mit sich bringen musste. Wegen des Stoffandrangs, aber auch aus Gründen besserer Repräsentation sah man sich genötigt, die Bogenzahl auf dreissig zu erhöhen; zu gleicher Zeit schritt man zur Auszahlung bescheidener Autorenhonoreare<sup>35</sup>. Treibende Kraft war

<sup>33</sup> So festgelegt in § 5 Abs. 3 der Statuten von 1902; vgl. Thommen a.O. S. 397.

<sup>34</sup> Komm. prot. B 3d, S. 100: es sollten die Kosten für die BZ jährlich nicht mehr als Fr. 2500.– betragen.

nach wie vor Rudolf Wackernagel. Er hatte ja seinerzeit für die Redaktionskommission die sehr pedantischen «Satzungen» aufgesetzt und zugleich selber die Führung der Redaktionsgeschäfte übernommen<sup>36</sup>. Mit grossem Geschick gelang es ihm, eine ständige Vermehrung beim Umfang der Bände zu erreichen und zugleich die verschiedenen Stoffgebiete angemessen zu berücksichtigen<sup>37</sup>. Dass aber die Zeitschrift im Rahmen der übrigen Publikationen der Gesellschaft ein immer stärkeres Gewicht bekam, mag Wackernagel dazu veranlasst haben, eine Koordination der Kompetenzen zu beantragen. Wir vernehmen daher, dass er schliesslich «unter der Bedingung, dass der Publikationsausschuss und der Ausschuss für die Zeitschrift zu *einer* Delegation verschmolzen werden, weiter demselben anzugehören sich bereit erklären würde<sup>38</sup>». Mittels Erweiterung der neuen Delegation von 3 auf 4 Mitglieder wurde seinem Wunsch willfahren, sodass es von diesem Tag an eine gemeinsame «Delegation für Publikationen und Zeitschrift» gab, die sich in der Folge dann nur noch – und bis heute – «Ausschuss für Publikationen» nennt<sup>39</sup>.

Mit der Vollendung des 16. Bandes trat Rudolf Wackernagel von seinem Redaktoramt zurück, nachdem dank seinem Einsatz die Basler Zeitschrift sich den Namen eines weitgeachteten Fachorgans erworben hatte. Als Abschluss seiner redaktionellen Arbeit hatte er noch selber ein minutiös ausgearbeitetes Gesamtverzeichnis, aufgeteilt in einen Verfasserindex und in einen nach der Thematik angeordneten, beigefügt<sup>40</sup>. Seine Verdienste wurden von seinem Nachfolger im Redaktoramt, Prof. Emil Dürr, mit eindrücklichen Worten gewürdigt<sup>41</sup>. Im folgenden Jahrzehnt kam es dann vorübergehend zu leichten Verschiebungen in der Reihenfolge des Erscheinens. Sie waren zum Teil eingetreten als Nachwirkung des Protestes, mit dem sich der neue Redaktor gegen den Wortlaut einer vom Publikationsausschuss vorgeschlagenen Ordnung für seine Funktionen zur Wehr

<sup>35</sup> Komm. prot. a.O. S. 67, Sitzung vom 18. Mai 1905, sub 2). Es wurden Fr. 20.–pro Bogen verabfolgt.

<sup>36</sup> Der Entwurf der «Satzungen» vom 3. Januar 1901 bei den Akten «Basler Zeitschrift» im P.A. 88 unter J 4a.

<sup>37</sup> Es bedurfte immerhin eines besonderen Manövers, die fast 400seitige biographische Darstellung des Frühhumanisten Johannes Heynlin aus der Feder von Max Hossfeld (Basl. Ztschr. 6, 309–356; 7, 79–219 und 235–431) in passender Weise unterzubringen.

<sup>38</sup> P.A. 88, Komm. Prot. 1910–1928, B 3g, S. 18, Sitzung vom 21. März 1911.

<sup>39</sup> Prot. d. Publausschusses 1904–1938, Archiv der HAG B 4, S. 37 und ff.

<sup>40</sup> BZGA 16, 1917, S. 405–422.

<sup>41</sup> BZGA 17, 1918, S. I/II.

gesetzt hatte. Man hatte seine Bewegungsfreiheit in der Auswahl der Mitarbeiter stark einschränken wollen<sup>42</sup>. Am 11. Juli 1920 nahm Dürr seinen Rücktritt sowohl als Mitglied des Publikationsausschusses wie auch als Redaktor<sup>43</sup>. Nachfolger wurde im Oktober 1920 Prof. Fritz Vischer<sup>44</sup>. Doch erst mit den im gleichen Jahr 1925 erscheinenden zwei Bänden 23 und 24, von denen der erstere dem Andenken Rudolf Wackernagels gewidmet ist, war der zeitliche Rückstand ganz aufgeholt. Zugleich erhielt die Zeitschrift, nunmehr in Gestalt eines einzigen kartonierten Jahresbandes, eine einfachere und zugleich ihre endgültige Form.

Für das letztvergangene halbe Jahrhundert können wir uns kurz fassen. Eine Übersicht über den Inhalt dieser Bände liefern die beiden Gesamtverzeichnisse in den Jahrgängen 61 (1961) und 85 (1985)<sup>45</sup>. Von einem allzu häufigen Wechsel im Redaktorenamt blieb die Zeitschrift verschont. Dem frühverstorbenen Prof. Fritz Vischer folgte Staatsarchivar Dr. Paul Roth (für die Bände 38, 1939 bis 46, 1947). Ihn löste für die Dauer eines Vierteljahrhunderts ab Dr. Max Burckhardt, Vorsteher der Handschriftenabteilung an der Universitätsbibliothek (Bände 47, 1948 bis 72, 1972). Um die Last dieses zeitraubenden Ehrenamtes besser zu verteilen, funktionierten nach ihm zwei Redaktoren nebeneinander in den Personen von Prof. Dr. Andreas Staehelin und Prof. Dr. Martin Steinmann. Dadurch wird die Verbindung unserer Gesellschaft mit den beiden ihr besonders nahestehenden staatlichen Institutionen, dem Staatsarchiv und der Universitätsbibliothek, auch personal aufrechterhalten.

Grundsätzlich hat sich an der Zeitschrift nicht viel geändert. Die äussere Form, abgesehen von dem mit Band 50 auf dem Umschlag neu verwendeten Basler Wappen, hat sich höchstens insofern weiterentwickelt, als entsprechend dem allgemeinen Bedürfnis die Illustrationen zugenommen haben. Mit der Bezeichnung des umfangreichen Jahrgangs 1959 als Doppelband 58/59 wurde die leidige Differenz

<sup>42</sup> Vgl. Prot. des Publ. ausschusses 1904–1938, a.O. B 4, S. 131–153, Sitzungen 1919/1920, und die Korrespondenzen zwischen Dürr und dem damaligen Vorsteher im Dossier J 4a.

<sup>43</sup> Ebensowenig wie seinerzeit Rudolf Thommen kehrte auch er damit der Gesellschaft den Rücken. 1930 kam er wieder in den Vorstand und wurde für 1931/1934 zum Vorsteher gewählt.

<sup>44</sup> Prot. Publ. Aussch. 1904–1938, S. 153. Sitzung vom 18. Okt. 1920.

<sup>45</sup> Übersicht über den Inhalt der Bände 1 bis 61 der Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde (1902–1961) sowie der frühern abgeschlossenen Periodica-Reihen unserer Gesellschaft, hergestellt vom Redaktor, BZGA 61 (1961), S. 151–206; Curt Paul Janz, Übersicht über den Inhalt der Bände 62 bis 85 der Basler Zeitschrift (1962–1985), BZGA 85 (1985), S. 365–386. Beide Übersichten sind in ein Autoren- und ein Sachregister aufgeteilt.

zwischen den beiden Zählungen ausgeglichen. Auf's Ganze gesehen ist, trotz gewissen Schwankungen, der Textumfang der einzelnen Bände etwas gewachsen. Dies hängt am allerwenigsten mit dem regelmässig vertretenen, zusätzlich aufgenommenen Jahresbericht der Stiftung Pro Augusta Raurica zusammen. Dieser umfasst im Maximum 25 Seiten und schrumpfte vom 72. Band an auf einen allgemeinen Tätigkeits- und Geschäftsbericht von höchstens einem halben Bogen zusammen, nachdem es einmal zu den separat publizierten «Jahresberichten aus Augst» gekommen war<sup>46</sup>. Anders ging es mit den Berichten der Archäologischen Bodenforschung. Im Band 62 (1962) hatte deren Referat noch auf 15 Seiten Platz. Zehn Jahre später mussten ihm fast 100 Seiten eingeräumt werden, 1981 waren es deren 150. Da einerseits für die neuesten Resultate der Basler Lokallarchäologie stets ein reges Interesse besteht, andererseits die zahlreichen Disziplinen der übrigen Basler Geschichte Anspruch auf gebührende Berücksichtigung erheben dürfen, muss durch passende Verteilung des nicht unbeschränkten Raumes und damit der Druckkosten für einen billigen Ausgleich zwischen den verschiedenen Gesichtspunkten der Forschung gesorgt werden.

An sich liegt die ideale Grösse eines einzelnen Beitrags, gemessen am Umfang der Basler Zeitschrift, zwischen 25 und 50 Seiten. Eine Durchsicht zahlreicher Jahrgänge ergibt denn auch, dass gerade diese knapper gefassten Artikel zumeist die substantiellsten sind. Und doch hat sich die Redaktion häufig der Aufnahme wesentlich umfangreicherer Texte nicht entziehen können und somit selber zum Anschwellen der Bände beigetragen. Von dem Spezialfall der Darstellung der Basler Trennungswirren durch den Juristen Dr. Eduard Schweizer wäre abzusehen; hier wurde ein fast 1300 Seiten starkes Buch, auf 9 Partien bzw. Jahrgänge verteilt, dem Leser zugemutet. Auch in weiteren Fällen wurde zu einer Aufteilung zum mindesten in zwei Hälften gegriffen<sup>47</sup>. Um ihres besonderen monographischen Charakters willen machten dann wieder andere Abhandlungen den Inhalt eines Halbjahresheftes oder beinahe eines ganzen Bandes aus<sup>48</sup>. Dass bei Erstabdrucken breiterer Quellentexte eine Parzellie-

<sup>46</sup> Vgl. BZGA 1972, S. 431.

<sup>47</sup> Als Beispiele: Willy Real, Der Friede von Basel, Basl. Ztschr. 50 (83 Seiten) und 51 (114 Seiten); Brigitte Degler-Spengler, Die Beginen in Basel, BZGA 69 (79 Seiten) und 70 (90 Seiten); Carlos Gilly, Zwischen Erfahrung und Spekulation, Theodor Zwinger und die religiöse und kulturelle Krise seiner Zeit, BZGA 77 (81 Seiten) und 79 (99 Seiten) u.a.m.

<sup>48</sup> So: Maya Müller, Samuel Werenfels, BZGA 71, 2 (148 Seiten mit 28 Tafeln); Paul Leonhard Ganz, Die Basler Professorengalerie, BZGA 78 (132 Seiten mit 125 Abb.).

rung nachteilig gewesen wäre, erkennt man am Beispiel der autobiographischen Schriften von Andreas Ryff; sie sollten ja auch als Separatdrucke im Buchhandel erhältlich sein<sup>49</sup>. Schliesslich wurde die Zeitschrift auch zum Standort mehrerer Festschriften für verdiente Historiker aus dem Kreis der Gesellschaft. Jeweilen zum 70. Geburtstag des betreffenden Jubilars erschien der ganze Band 42 (1943) für Felix Staehelin, das erste Heft von Band 65 für Hans Georg Wackernagel, dasjenige von Band 74 für Albert Bruckner.

Zum Schluss sei der Hinweis erlaubt, dass die «Basler Zeitschrift» für das Basler Bibliothekswesen einen höchst bedeutenden, teilweise sogar kommerziellen Faktor darstellt. Schon frühe war man dank der Verbindung mit verwandten Gesellschaften in einen gegenseitigen Austausch der Vereinspublikationen getreten. Zu Beginn der 1860er Jahre hatte dieser Austausch bereits über ein halbes Hundert Vereine mit ähnlich gerichteten Zielen erreicht<sup>50</sup>. Mit dem dadurch bedingten Anwachsen der eigenen Bibliothek, die ursprünglich im Lokal der Gesellschaft in der Lesegesellschaft aufgestellt war, ergaben sich grössere Verwaltungsaufgaben, die in der Folge am besten der Universitätsbibliothek anvertraut wurden. Der Vorstand beschloss also, die Bücherbestände dort zu deponieren<sup>51</sup>. Der Universitätsbibliothek ist dann auch das ganze Tauschgeschäft mit den Institutionen und Historischen Vereinen im In- und Ausland überbunden worden. Diese seinerzeit unbürokratisch getroffene Abmachung mit der Bibliothek beruht auf Gegenseitigkeit. Die Bibliothek stellt das Büchereigentum der Gesellschaft geschlossen unter einer besonderen Gesamtsignatur («Hist. Ges.») in ihren Beständen auf, sorgt für die richtige Einzelsignierung, kann es den Benutzern der Bibliothek zu den üblichen Bedingungen zur Verfügung stellen und erledigt das geschäftliche Procedere des Tauschverkehrs. Sie sorgt für die nötigen Buchbinderarbeiten, deren Kosten die Gesellschaft trägt. Zur Zeit steht diese auf diesem Weg mit gegen 400 Tauschpartnern<sup>52</sup> in Verbindung, wobei infolge politischer und kultureller Vorkommnisse deren Adressen und Tauschobjekte einem gewissen Wechsel unterliegen. Die zahlenmässige Grösse unserer derzeitigen Gesellschaftsbibliothek kann nur geschätzt werden und dürfte bei 20 000 Bänden liegen. Doch wäre zu berücksichtigen, dass bei zahlreichen Zeitschriften zwei und manchmal noch mehr Jahrgänge zusammenge-

<sup>49</sup> Ryffs *Liber legationum* in Bd. 58/59, S. 5–109; ders. *Der Rappenkrieg*, Bd. 66, S. 5–131; ders., *Das Reisebüchlein* Bd. 72, S. 5–135.

<sup>50</sup> Vgl. *Geschichte der Gesellschaft* von J.W. Hess im Vorbericht der Basler Beiträge VIII, 1866, S. XVII f.

<sup>51</sup> P.A. 88, Komm. Prot. B 3c, S. 155, Sitzung vom 30. Okt. 1890 sub 6).

<sup>52</sup> Am 1. Juni 1986 genau: 384.

bunden sind, sodass die Gesamtzahl der Büchereinheiten ganz wesentlich höher liegt. Dank dem Versand der Basler Zeitschrift ins nahe und ferne Ausland steht dem historisch interessierten Leser eine Literatur an regionalen Fachzeitschriften zur Verfügung, die käuflich kaum erworben würden und darum im Leihverkehr von auswärts beschafft werden müssten.

## Die Basler Bibliographie

Jede Wissenschaft bedarf zum Zwecke ihres Weiterlebens bibliographischer Unterlagen für das bisher Geleistete und namentlich einer Übersicht über die in der jüngsten Vergangenheit erschienene Fachliteratur. Abgesehen von Vorgängern aus viel älterer Zeit, hat man im Falle von Basels Geschichte dies bereits angesichts der zahlenmässig wachsenden Neuerscheinungen im Lauf des 19. Jahrhunderts erkannt. Der Herausgeber des kleinformatigen Basler Taschenbuchs, Dr. W. Th. Streuber, fügte deshalb erstmals dessen zweitem Jahrgang (auf das Jahr 1851) in seinen «Miszellen zur Basler Geschichte» auf zehn Seiten eine Übersicht der baslerischen Literatur von 1850 bei, wobei er die Buchtitel systematisch gruppierete, sie orientierend kommentierte und im übrigen nicht unterschied zwischen Basler Autorenkatalog und den auf Basel bezüglichen Publikationen. Nachdem er bis zu seinem Tod (5. Oktober 1857) diese bibliographischen Listen fortgesetzt hatte, setzte nach einer mehrjährigen Pause Dr. Daniel A. Fechter die Taschenbuchserie mit dem Jahrgang 10 für das Jahr 1862 fort, gab aber seiner bibliographischen Übersicht die im Vorwort begründete einschränkende Bezeichnung «Die auf Basel bezügliche Literatur von den Jahren 1850 bis 1861». Leider sollte dies nur noch in den Jahren 1863 und 1864 eine Fortsetzung finden, da auch das «Taschenbuch» wiederum einging. Sein Nachfolger, das 1879 zuerst von Heinrich Boos, dann seit 1882 von Albert Burckhardt-Finsler und Rudolf Wackernagel herausgegebene «Basler Jahrbuch», lieferte einzig im Jahrgang 1883 eine recht ausführliche «Übersicht der Baslerischen historischen Literatur 1878–1882». Eine Fortsetzung unterblieb, sodass es nicht überrascht, dass später, bei der Gründung der «Basler Zeitschrift» durch die HAG, eine «Übersicht über die baslerische Literatur des Jahres» einen Punkt im Programm Rudolf Wackernagels bildete. Die Verwirklichung dieses Desiderats verlief zunächst wiederum im Sande.

Erst als das für das Bibliographische zuständige staatliche Institut, die Öffentliche Bibliothek, sich des Anliegens annahm, kam dieses